

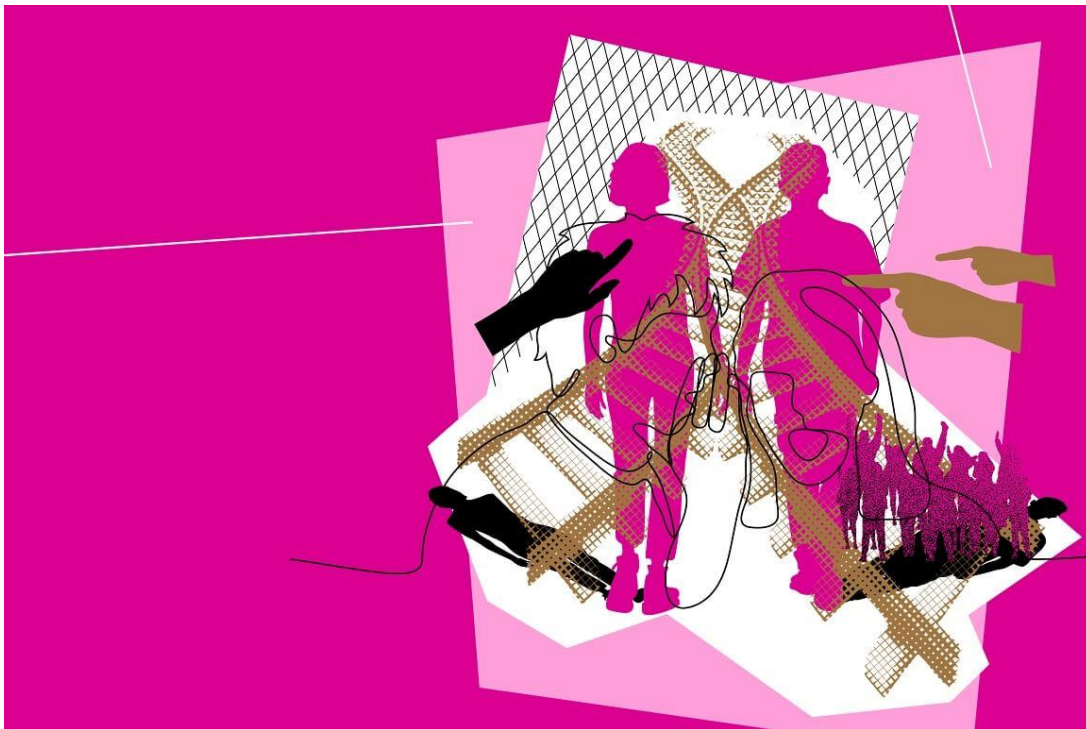
MATS & MILAD

ODER: NACHRICHTEN VOM ARSCH DER WELT

von Eva Rottmann

Bühnenfassung Tina Brüggemann

für Menschen ab 10 Jahren



Begleitmaterial für Pädagog*innen
zur Vor- und Nachbereitung der Inszenierung
am Theater der Stadt Aalen

Spielzeit 2025/2026

INHALT

1. VORWORT	3
2. BESETZUNG	4
3. STÜCKZUSAMMENFASSUNG	5
4. ÜBER DIE AUTORIN	6
5. NEU-ANKOMMEN: UMZUG, NEUES UMFELD UND PROZESSE DES EINLEBENS	7
6. MOBBING	9
7. (ALLTAGS)RASSISMUS	11
7.1 Statistiken und Einordnung	12
7.2 Sprache als beeinflussender Faktor	14
7.3 Privilegiencheck	16
7.4 Entstehung diskriminierender und rassistischer Einstellungen	17
7.5 Handlungsmöglichkeiten bei Alltagsrassismus	19
8. THEATERPÄDAGOGISCHE SPIELE	20
9. MEIN ERSTER THEATERBESUCH	21
10. KONTAKT & IMPRESSUM	22

1. VORWORT

Was bedeutet es, anzukommen – an einem neuen Ort, in einer neuen Sprache, in einem neuen Leben? Wie begegnet man Neu-Ankommenden? Wann wird aus Fremdsein Zugehörigkeit, und was braucht es dafür?

Das Theaterstück „Mats & Milad“, basierend auf dem gleichnamigen Roman von Eva Rottmann, behandelt diese Fragen auf eindruckliche Weise.

Im Mittelpunkt stehen Begegnungen, Beziehungen und die Erfahrungen von Jugendlichen in einer vielfältigen Gesellschaft. Das Stück zeigt, wie Rassismus im Alltag wirken kann – mal offensichtlich, mal subtil – und wie Freundschaft, Verständnis und gegenseitiges Zuhören Wege eröffnen, Ausgrenzung zu überwinden.

„Mats & Milad“ lädt das Publikum dazu ein, gewohnte Blickwinkel zu hinterfragen und eigene Erfahrungen von Nähe, Distanz und Fremdheit neu zu betrachten. Das Stück macht sichtbar, wie sehr Zugehörigkeit von Machtverhältnissen, Sprache und unausgesprochenen Erwartungen geprägt ist – und wie verletzlich Menschen in Übergangssituationen sein können. Es erzählt nicht von einfachen Lösungen, sondern von Unsicherheiten, Brüchen und dem Mut, sich dennoch aufeinander einzulassen. Gerade darin liegt seine Stärke: Das Stück eröffnet Räume für Dialog und Selbstreflexion und zeigt, dass gesellschaftlicher Zusammenhalt dort beginnt, wo Menschen bereit sind, Verantwortung füreinander zu übernehmen. Gleichzeitig macht es deutlich, dass Freundschaft und Zugehörigkeit keine Selbstverständlichkeit sind, sondern aktive Aufmerksamkeit und Engagement erfordern. „Mats & Milad“ vermittelt damit zentrale Werte für das Zusammenleben in einer vielfältigen Gesellschaft und regt dazu an, eigene Einstellungen zu reflektieren und Verantwortung für ein respektvolles Miteinander zu übernehmen.

Um über „Mats & Milad oder: Nachrichten vom Arsch der Welt“ zu sprechen und den Vorstellungsbuch mit ihrer Gruppe vor- bzw. nachzubereiten, haben wir für Sie Material zusammengestellt. Die Materialien sind entsprechend gekennzeichnet. Inhalte mit (L) richten sich an Lehrende, Inhalte mit (K) eignen sich zur direkten Bearbeitung mit den jeweiligen Kindern oder Jugendlichen.

Wir freuen uns, wenn Ihnen diese Anregungen helfen, und würden uns auch über ein Feedback freuen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Spielraumteam

Alexandra Michaela Maria Stölzl, Julius Max Ferstl,

Ella Elia Anschein und Fabian Eberhardt

2. BESETZUNG

Spiel

Trigal Sandberger-Cañas
Hugo Ziegler

Tonaufnahmen

Arwid Klaws
Ella Elia Anschein
Klasse R7A Karl-Kessler-
Schule
PiA UK des St. Loreto Institut
für soziale Berufe Aalen

Regie

Alexandra Stölzl

Co-Regie

Julius Max Ferstl

Bühnenfassung & Dramaturgie

Tina Brüggemann

Ausstattung

Elena Wittbusch

Regieassistenz

Anna Widmann

Theaterpädagogik

Julius Max Ferstl
Fabian Eberhardt

Gewandmeisterin

Stephanie Krey

Bühnentechnik

Fred Wahl (Ltg.)
Martin Obele
Holger Fried
Heinz Rieger
Nico Stanislawski
Florian Ramer

3. STÜCKZUSAMMENFASSUNG

Mats zieht mit ihrer Mutter von der Großstadt Berlin in eine Kleinstadt im ländlichen Raum, um Omi im Alltag zu unterstützen. Doch das neue Leben bringt einiges durcheinander. Neue Schule, neue Mitschüler*innen, eine Mädchenclique machen ihr den Alltag schwer. Doch dann lernt sie Milad kennen und alles wird anders. Gemeinsam ziehen sie um die Häuser und eine innige Freundschaft entsteht. Aber die unbeschwerte Zeit währt nicht lange, denn das Komitee „Besorgte Bürger“ protestiert gegen die Nutzung des Sportheims als Flüchtlingsunterkunft und beide geraten ins Zentrum des Konflikts. Und dann flirtet ihn auch noch die beliebte Alex an und Mats ist voller Zweifel.

Ein Theaterstück über Mut, Freundschaft, Ausgrenzung und das Erwachsenwerden, aber eben auch darüber, dass wir jeden Tag aufs Neue entscheiden können, wie das Morgen aussehen soll.



4. ÜBER DIE AUTORIN

Eva Rottmann (*1983 in Wertheim) ist eine zeitgenössische deutsch-sprachige Jugendbuchautorin, die heute in Zürich lebt und schreibt. Sie hat Theaterpädagogik studiert und arbeitet nicht nur als Schriftstellerin, sondern auch als Theatermacherin, Literaturvermittlerin in Schulklassen und als Lehrbeauftragte an der Zürcher Hochschule der Künste. In ihren literarischen Projekten verschränkt sie häufig Prosa mit Elementen aus dem Theater und entwickelt eigene Performance-Projekte.

Rottmann ist Autorin mehrerer Bücher, darunter „Mats & Milad. Nachrichten vom Arsch der Welt“, ein Coming-of-Age-Roman, der ursprünglich als Theaterstück konzipiert wurde und später als Jugendroman erschien. Ihr Durchbruch im Jugendbuchbereich gelang mit „Kurz vor dem Rand“ (Jacoby & Stuart, 2023), einem eindringlichen Jugendroman, der aus der Perspektive der 17-jährigen Protagonistin Ari erzählt wird und Jugendliche in ihrem Alltag, mit Themen wie Liebe, Freundschaft, Identität und den Herausforderungen des Erwachsenwerdens, ernst nimmt.

Für „Kurz vor dem Rand“ erhielt Eva Rottmann 2024 den Deutschen Kinder- und Jugendliteraturpreis, eine der renommiertesten Auszeichnungen im deutschsprachigen Literaturbereich. Sie schreibt bewusst Literatur für Jugendliche, weil sie den Lebensabschnitt Jugend als wichtig und häufig von Erwachsenen übersehen empfindet und die oft komplexen inneren Welten junger Menschen authentisch abbilden möchte. Ihre Erzählweise rückt jugendliche Perspektiven ins Zentrum und gibt jungen Leser*innen eine Stimme in der Literatur.

Ein weiteres, mehrfach preisgekröntes Werk ist der Kurzgeschichtenband „Fucking fucking schön“, in dem Rottmann in zehn Geschichten von ersten Erfahrungen, Gefühlen und Beziehungen erzählt – unverblümt, vielseitig und ohne Klischees.

Quelle: <https://www.jacoby-stuart.de/autoren-bei-jacoby-stuart/eva-rottmann/>



5. NEU-ANKOMMEN: UMZUG, NEUES UMFELD UND PROZESSE DES EINLEBENS

L Das Neu-Ankommen an einem neuen Ort oder in einem neuen Umfeld ist ein großer Schritt und kann ganz schön herausfordernd sein. Ob durch einen Umzug oder eine neue Schule - in einer neuen Umgebung muss man sich erst zurechtfinden, neue Regeln kennenlernen und sich an Menschen, Rituale und Gewohnheiten anpassen.

Für Kinder und Jugendliche kann das Neu-Ankommen mit Unsicherheit, Stress und gemischten Gefühlen verbunden sein. Vertraute Freund*innen, Routinen oder Orte fehlen, und das kann ein Gefühl von „nicht dazugehören“ auslösen. Psychologisch betrachtet ist diese Phase besonders herausfordernd: Der Verlust vertrauter Strukturen, sozialer Netzwerke und Orientierungspunkte führt zu einer Phase erhöhter Verletzlichkeit, in der Kinder und Jugendliche ihre Identität, Rollen und Strategien neu ausrichten müssen. Gleichzeitig bietet diese Zeit aber auch Chancen: Sie können Neues lernen, selbstständiger werden und wichtige persönliche Fähigkeiten entwickeln. Das Neu-Ankommen ist damit ein Prozess voller Herausforderungen, aber auch voller Möglichkeiten für Wachstum und Selbstentwicklung.

Ein wichtiger Faktor ist das soziale Umfeld: Freundschaften, Vertrauen und Beziehungen helfen beim Einleben sehr. Wer Anschluss findet, fühlt sich schneller sicher und kann die neue Umgebung besser nutzen – zum Beispiel in der Schule, beim Sport oder in der Nachbarschaft. Ohne soziale Kontakte kann man sich leicht allein oder ausgeschlossen fühlen.

Für Kinder und Jugendliche, die neu in einer Stadt oder einem Land sind, spielen auch Vorurteile und Diskriminierung eine Rolle. Rassismus oder negative Zuschreibungen machen das Einleben schwieriger und verstärken das Gefühl, nicht dazuzugehören. Dabei entstehen diese Erfahrungen nicht nur aus eigenen Problemen, sondern auch aus gesellschaftlichen Regeln und Vorannahmen.

Ein gelingendes Einleben hängt also nicht nur von der eigenen Anpassung ab. Es braucht auch Menschen, die offen sind, die Unterstützung anbieten und dafür sorgen, dass alle Kinder und Jugendlichen gleiche Chancen haben. Neu-Ankommen ist damit ein Prozess, der sowohl von den Einzelnen als auch von der Gemeinschaft gestaltet wird.

K: AUFGABE

Stellt euch vor, ihr zieht in eine neue Stadt. Schreibt einen Brief an eure beste Freundin oder euren besten Freund, die oder der noch in deiner Heimat-Stadt lebt und schildert euer Ankommen in der neuen Umgebung. Folgende Fragen können dabei helfen:

Wen hast du schon kennengelernt?

Was vermisst du und aus welchem Grund?

Was gefällt dir besonders gut in deiner neuen Heimat-Stadt?

TIPP FÜR DIE LEHRKRAFT Das Neu-Ankommen betrifft alle. Sei es durch einen Umzug, einen Schulwechsel, eine Auswanderung oder eine Fluchtgeschichte.

Quellen: <https://www.bpb.de/themen/migration-integration/regionalprofile/deutschland/558637/herausforderungen-von-schulen-mit-blick-auf-neu-zugewanderte-kinder-und-jugendliche>

<https://www.bpb.de/themen/migration-integration/regionalprofile/deutschland/558637/herausforderungen-von-schulen-mit-blick-auf-neu-zugewanderte-kinder-und-jugendliche>



6. MOBBING

L Mobbing bezeichnet wiederholte, systematische Formen von psychischer, verbaler oder physischer Gewalt, bei denen eine Person oder Gruppe gezielt herabgewürdigt, ausgegrenzt oder verletzt wird. Zentrale Merkmale sind dabei die Dauerhaftigkeit der Angriffe sowie ein Machtungleichgewicht zwischen den beteiligten Personen. Mobbing tritt in unterschiedlichen sozialen Kontexten auf, etwa in Schulen, am Arbeitsplatz oder im digitalen Raum (Cybermobbing), und stellt ein ernstzunehmendes gesellschaftliches und gesundheitliches Problem dar.

Aus psychologischer Perspektive sind die Folgen von Mobbing weitreichend. Betroffene weisen ein erhöhtes Risiko für Angststörungen, Depressionen, psychosomatische Beschwerden sowie ein vermindertes Selbstwertgefühl auf. Langfristig kann Mobbing auch Bildungs- und Erwerbsbiografien negativ beeinflussen. Sozialwissenschaftliche Studien zeigen zudem, dass Mobbing nicht als individuelles Fehlverhalten einzelner Akteure zu verstehen ist, sondern als Phänomen, das durch Gruppendynamiken, institutionelle Rahmenbedingungen und mangelnde Intervention begünstigt wird.

Hilfestellen spielen eine zentrale Rolle bei der Prävention und Intervention von Mobbing. Dazu zählen schulische Beratungsstellen, Schulsozialarbeit, betriebliche Anlaufstellen wie Personalvertretungen oder Gleichstellungsbeauftragte sowie externe Beratungsangebote und Hotlines. Diese Institutionen bieten Betroffenen psychologische Unterstützung, rechtliche Beratung und begleiten Konfliktklärungsprozesse.

Eine besondere Bedeutung kommt außenstehenden Personen zu, die in der Mobbingforschung als „Bystander“ bezeichnet werden. Empirische Studien belegen, dass das Verhalten dieser unbeteiligten Beobachtenden entscheidend dafür ist, ob Mobbing fortgesetzt oder beendet wird. Passives Zuschauen kann Mobbing indirekt legitimieren, während unterstützendes Eingreifen das Machtungleichgewicht zugunsten der betroffenen Person verschieben kann.

Außenstehende können auf verschiedenen Ebenen helfen. Auf individueller Ebene ist es wichtig, Betroffenen zuzuhören, ihre Erfahrungen ernst zu nehmen und Solidarität zu signalisieren. Bereits das aktive Zeigen von Unterstützung kann die psychische Belastung deutlich reduzieren. Auf sozialer Ebene können Außenstehende eingreifen, indem sie grenzüberschreitendes Verhalten benennen, sich klar gegen Mobbing positionieren oder andere Gruppenmitglieder zur Unterstützung mobilisieren. Auf institutioneller Ebene besteht die Möglichkeit, Vorfälle zu dokumentieren und an zuständige Stellen weiterzuleiten, insbesondere wenn direkte Interventionen mit Risiken verbunden sind.

Aus ethischer und gesellschaftlicher Perspektive ist Zivilcourage im Umgang mit Mobbing von zentraler Bedeutung. Mobbing gedeiht dort, wo Schweigen und Wegsehen dominieren. Eine Kultur der Achtsamkeit, in der Verantwortung kollektiv getragen wird, trägt wesentlich zur Prävention bei. Außenstehende sind somit nicht neutral, sondern Teil des sozialen Gefüges, das Mobbing entweder stabilisiert oder unterbricht.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Mobbing ein strukturelles Problem darstellt, dessen Bekämpfung professionelle Hilfestellen ebenso erfordert wie das aktive Handeln von Außenstehenden. Nachhaltige Prävention gelingt nur dann, wenn institutionelle Unterstützungssysteme mit individueller Verantwortung und sozialer Solidarität zusammengedacht werden.

K: AUFGABE

Recherchiert selbst zum Thema Mobbing, der Definition und der Möglichkeit von außen zu helfen.

Hier findest du eine ein paar Antworten zu folgenden Fragen:

- Was ist ein typisches Beispiel für Mobbing in der Schule?
- Woher kommt das Wort Mobbing?
- Wie sieht Mobbing im Internet aus?
- Wie kann sich der oder die Gemobbte wehren?
- Was sollten die Mobber tun?

Quelle: <https://klexikon.zum.de/wiki/Mobbing>



7. (ALLTAGS)RASSISMUS

K: DEFINITION Rassismus

Sicher kennt ihr das Wort "Rasse" aus der Tierwelt. Die Tierarten sind in sich noch einmal in Tierrassen unterteilt. Wenn Hunde eine Art sind, dann sind die Bernhardiner eine Rasse der Hunde. Die Bernhardiner haben ganz bestimmte äußere Merkmale, die sich vererben und die sie von anderen Hunden unterscheiden. Der Begriff "Rassismus" ist von „Rasse“ abgeleitet. Wichtig ist zu wissen, dass es bei Menschen keine Rassen gibt.

Der Rassismus behauptet, dass eine bestimmte Art von Menschen, zum Beispiel die Menschen mit weißer Hautfarbe, besser und zu größeren Leistungen fähig seien als andere Menschen. Meist versuchen Menschen mit solchen unsinnigen Aussagen, den eigenen Stellenwert zu erhöhen und andere, ihnen fremde Menschen und **VÖLKER** abzuwerten, auf eine niedrigere Stufe zu stellen.

K: DEFINITION Alltagsrassismus

Erklärfilm von ZDFtivi



7.1 Statistiken und Einordnung

L Mehrere wissenschaftliche Analysen, darunter eine **ifo-Studie**, kommen zu folgendem Ergebnis: Es gibt **keinen statistisch belegten Zusammenhang** zwischen einem höheren Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund in einem Gebiet und einer höheren lokalen Kriminalitätsrate.

Die vermeintliche Überrepräsentation von Menschen ohne deutsche Staatsbürgerschaft lässt sich weitgehend durch **soziale und demografische Faktoren** erklären, etwa:

- Wohnorte in urbanen Gebieten mit höherer Kriminalitätsdichte
- Jüngerer Altersdurchschnitt
- Höherer Anteil an Männern

Diese Faktoren gelten für alle gesellschaftlichen Gruppen und nicht nur für Migrant*innen.

Kriminologische Forschung zeigt, dass **soziale Risiken** wie **Armut, niedriger Bildungsstand, prekäre Wohnverhältnisse und mangelnde gesellschaftliche Teilhabe** stärker mit einer höheren Wahrscheinlichkeit für strafbare Handlungen korrelieren als Herkunft allein.

Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit haben im Durchschnitt ein **deutlich höheres Armutsrisiko** als solche mit deutscher Staatsangehörigkeit (ca. 27 % vs. 12 %). Diese sozialen Risikolagen sind bekannte Faktoren für eine höhere Kriminalitätsbeteiligung unabhängig von Herkunft.

Junge Männer sind statistisch deutlich häufiger tatverdächtig, unabhängig von Herkunft.

Regionen mit hoher Bevölkerungsdichte, sozialer Segregation und geringeren Ressourcen weisen tendenziell höhere Kriminalitätsraten auf



K: AUFGABE

Besprecht gemeinsam: Wieso begehen Menschen Straftaten?

TIPP FÜR DIE LEHRKRAFT Im Anschluss kann gemeinsam der Schluss gezogen werden, dass Kriminalität nichts mit Herkunft zu tun hat, sondern mit sozialen Risiken, denen leider Menschen mit Migrationshintergrund oft ausgesetzt sind. Die folgenden Antworten können eine mögliche Ergänzung zu den Antworten der Kinder sein:

- weil manche Menschen große Probleme haben und keine Hilfe bekommen (Armut, Streit/Gewalt zu Hause, etc.)
- weil sie sich oft ausgeschlossen oder nicht wichtig fühlen
- weil andere sie zu schlechten Dingen überreden oder sie dazugehören wollen
- weil sie sehr wütend, traurig oder ängstlich sind und nicht wissen, wie sie damit umgehen sollen
- weil sie handeln, ohne über die Folgen nachzudenken

Quelle: <https://www.bpb.de/>



7.2 Sprache als beeinflussender Faktor

L Antirassistische Sprache bezeichnet einen bewussten, reflektierten Sprachgebrauch, der darauf abzielt,

- rassistische Zuschreibungen nicht zu reproduzieren,
- Machtverhältnisse in Sprache sichtbar zu machen,
- diskriminierende Strukturen nicht sprachlich zu stabilisieren.

Sie ist nicht nur eine Frage von Höflichkeit oder politischer Korrektheit, sondern ein **zentrales Element sozialer Wirklichkeitskonstruktion**.

Nach der Diskurstheorie (u. a. Michel Foucault) ist Sprache kein neutrales Abbild der Welt, sondern **produziert Wissen, Normalität und Abweichung**. Begriffe bestimmen, wer als normal, fremd, gefährlich oder legitim gilt.

Studien zur **impliziten Kognition** zeigen, dass wiederholte sprachliche Verknüpfungen (z. B. „Migration + Problem“) unbewusste Assoziationen formen, selbst wenn Menschen sich subjektiv als nicht-rassistisch verstehen.

Fazit: Wording beeinflusst Denken, bevor Reflexion einsetzt.

Rassismus wirkt nicht nur durch offene Beleidigungen, sondern vor allem durch:

- **Normalisierung** („Das sagt man halt so“)
- **Othering** (sprachliche Trennung von „wir“ und „sie“)
- **Defizitnarrative** (Reduktion von Gruppen auf Probleme)

Beispiele:

- „Menschen mit Migrationshintergrund“ als homogene Kategorie
- „kulturell bedingt“ als implizite Problemzuschreibung
- „nicht-deutsch“ als Abweichung von einer Norm

Antirassistische Sprache setzt genau hier an: **Sie unterbricht Selbstverständlichkeiten**.

Sozialwissenschaftlich gilt: Gruppen definieren sich selbst. Fremdbezeichnungen reproduzieren Machtasymmetrien.

Wissenschaftlich zentral ist:

Antirassistische Sprache ist **kein fixer Wortkatalog**, sondern eine **Haltung reflexiver Offenheit**.

Fehler sind Teil des Lernprozesses – entscheidend ist:

- Bereitschaft zur Korrektur
- Zuhören statt Verteidigen
- Lernen statt Rechtfertigen
- Nachfragen statt annehmen
- Eigene Sprachgewohnheiten hinterfragen
- Bei Fehlern kurz entschuldigen, korrigieren, weitergehen
- Strukturen statt „Kulturen“ thematisieren
- Sprache als Teil von Macht erkennen

Antirassistische Sprache verändert nicht nur Kommunikation, sondern die Bedingungen dessen, was gesellschaftlich gedacht, gefühlt und legitimiert wird.

Sie ist damit **kein Nebenprodukt**, sondern ein **zentrales Werkzeug gegen strukturellen Rassismus**.

Wording ist niemals neutral. Antirassistische Sprache bedeutet, Verantwortung für die **soziale Wirkung von Sprache** zu übernehmen – nicht aus Schuld, sondern aus **gesellschaftlicher Mündigkeit**.

K: INFO Manche Wörter wurden früher benutzt, um Menschen abzuwerten, auszugrenzen oder zu verletzen. Auch wenn sie nicht immer böse gemeint sind, können diese Wörter oder Sätze trotzdem wehtun. Wenn ein Wort jemanden traurig macht oder ausschließt, dann benutzen wir es einfach nicht.

INFO FÜR DIE LEHRKRAFT Eigentlich wollten wir hier gerne sprachliche Do's and Dont's aufführen. Wir stecken allerdings mitten im Diskurs und der (Weiter)Entwicklung der Sprache, sodass wir uns gerade nicht auf „die richtigen Alternativen“ festlegen können. Außerdem sollten rassistische Begriffe im Klassenzimmer nicht reproduziert werden. Gleichzeitig müssen sie aber natürlich benannt und besprochen werden. Dieser Zwiespalt führt dazu, dass wir Ihnen hier kein konkretes kindgerechtes Material anbieten können.

Vielleicht finden Sie in Ihrer Recherche passendes Material – geben Sie uns dann sehr gerne Bescheid!

Quelle: <https://www.bpb.de/>

7.3 Privilegiencheck

L Ein *Privilegiencheck* ist ein **Reflexionsinstrument**, das Menschen dazu anregt, ihre eigenen gesellschaftlichen Vorteile (z. B. aufgrund von Hautfarbe, sozialem Status, Geschlecht, Klasse) zu **identifizieren und kritisch zu hinterfragen**.

„Privileg“ bezeichnet dabei **ungleiche, häufig unsichtbare Vorteile**, die bestimmten sozialen Gruppen systematisch eingeräumt oder zugeschrieben werden – ohne dass ihre Träger:innen dies normalerweise bewusst wahrnehmen.

Rassismus wird in der Wissenschaft häufig nicht nur als individuelles Vorurteil verstanden, sondern als **strukturelle Machtverteilung**, in der bestimmte Gruppen systematisch bevorzugt und andere benachteiligt werden.

Charles W. Mills argumentiert beispielsweise, dass westliche Gesellschaften in ihren zentralen Institutionen eine “racial contract”-Struktur aufweisen, die weiße Privilegien systematisch reproduziert.

Die sogenannte *Whiteness Theory* analysiert, wie weiße Identität unsichtbare Macht und Vorteile erzeugt, die von den Betroffenen selbst oft nicht bemerkt werden – ein Schlüsselargument hinter dem Privilegiencheck.

Unter dem folgenden Link finden Sie einen wissenschaftlich fundierten Privilegiencheck (mit Anleitung), der dazu einlädt, sich selbst in Ruhe damit auseinanderzusetzen, welche unterschiedlichen Privilegien wir im Alltag mitbringen:

<chrome-extension://efaidnbmnnnibpcajpcglclefindmkaj/http://portal-intersektionalitaet.de/fileadmin/Privilegientest.pdf>

K: AUFGABE

Füllt jeweils für euch selbst die „Power-Flower“ aus. Wie viele Privilegien habt ihr?

TIPP FÜR DIE LEHRKRAFT [Hier](#) ist sowohl die Erklärung zur „Power-Flower“ als auch ein Arbeitsblatt zum Ausdrucken zu finden.

7.4 Entstehung diskriminierender und rassistischer Einstellungen

L Diskriminierende und rassistische Einstellungen sind nichts, womit man geboren wird. Kinder lernen solche Denkweisen erst im Laufe ihres Lebens – durch das, was sie sehen, hören und erleben. Wie Menschen über andere sprechen und wie sie sich verhalten, prägt stark, wie Kinder die Welt verstehen.

Eine wichtige Rolle spielt das Umfeld, in dem man aufwächst. Kinder beobachten Erwachsene sehr genau. Wenn Eltern, Geschwister oder andere wichtige Bezugspersonen abwertend über bestimmte Gruppen sprechen oder Vorurteile zeigen, übernehmen Kinder diese Einstellungen oft, ohne sie zu hinterfragen. Auch Gefühle wie Angst oder Ablehnung gegenüber „Fremden“ können Kinder spüren und nachahmen.

Viele Menschen haben außerdem Angst vor dem Unbekannten. Neues oder Anderssein kann verunsichern – besonders dann, wenn man wenig Kontakt zu unterschiedlichen Menschen hat. Um sich sicherer zu fühlen, teilen manche die Welt in einfache Gruppen ein, zum Beispiel in „wir“ und „die anderen“. Das kann dazu führen, dass andere unfair behandelt oder ausgeschlossen werden.

Gerade für Jugendliche ist Zugehörigkeit sehr wichtig. Sie wollen Teil einer Gruppe sein und dazugehören. Manchmal entsteht Zusammenhalt dadurch, dass andere abgewertet werden. In solchen Situationen kann Diskriminierung benutzt werden, um sich selbst stärker oder sicherer zu fühlen.

Auch eigene schlechte Erfahrungen spielen eine Rolle. Wer sich selbst ungerecht behandelt, ausgeschlossen oder machtlos fühlt, gibt diese Gefühle manchmal an andere weiter. Dabei werden Probleme auf bestimmte Gruppen geschoben, statt nach echten Lösungen zu suchen.

Medien wie Videos, Spiele, Nachrichten oder soziale Netzwerke beeinflussen ebenfalls, wie Kinder und Jugendliche denken. Wenn bestimmte Gruppen dort oft negativ oder klischeehaft dargestellt werden, kann das Vorurteile verstärken – vor allem, wenn niemand erklärt, dass solche Bilder nicht die ganze Wahrheit zeigen.

Zusammengefasst entstehen Rassismus und Diskriminierung durch Lernen, Erfahrungen, Gefühle und Einflüsse aus der Gesellschaft. Sie haben viel mit Unsicherheit, Angst und dem Wunsch nach Zugehörigkeit zu tun. Deshalb ist es wichtig, früh darüber zu sprechen, Fragen zu stellen, andere kennenzulernen und respektvoll miteinander umzugehen. So kann man lernen, fair zu denken und zu handeln.

K: AUFGABE

Besprecht gemeinsam: Wieso haben manche Menschen eine rassistische Einstellung?

TIPP FÜR DIE LEHRKRAFT Die folgenden Antworten können eine mögliche Ergänzung zu den Antworten der Kinder sein:

- weil manche Menschen falsche Informationen über andere glauben
- weil sie Angst vor Menschen haben, die anders aussehen, sprechen oder leben
- weil sie Angst davor haben, dass ihnen etwas weggenommen werden könnte
- weil sie Rassismus von Familie, Freund*innen oder Medien lernen
- weil sie keine Ahnung vom Leben anderer Menschen haben
- weil manche Menschen Macht oder Stärke zeigen wollen, indem sie andere schlecht behandeln

Quelle: <https://kulturshaker.de/einstellung/diskriminierung/>



7.5 Handlungsmöglichkeiten bei Alltagsrassismus

L Alltagsrassismus bedeutet, dass Menschen im Alltag wegen ihrer Herkunft, Hautfarbe, Sprache oder Kultur unfair behandelt werden – oft ganz nebenbei und nicht immer offen gemein. Das können Witze, Kommentare oder Annahmen sein, die für andere verletzend sind, auch wenn sie als „nicht so schlimm“ gemeint sind. Für die Betroffenen fühlt sich das trotzdem ausgrenzend an und kann weh tun.

Wenn solche Erfahrungen immer wieder passieren, können sie sehr belastend sein. Betroffene fühlen sich dadurch nicht ernst genommen oder nicht richtig dazugehörig. Das kann Stress machen, traurig oder wütend stimmen und das Selbstvertrauen schwächen. Für andere ist Alltagsrassismus oft schwer zu erkennen, weil er nicht immer klar oder absichtlich passiert.

Wichtig ist, wie Menschen reagieren, die das beobachten. Wenn jemand einschreitet, unterstützt oder sagt, dass ein Kommentar nicht okay ist, kann das helfen. Das muss nicht laut oder aggressiv sein – oft reicht es schon, solidarisch zu sein oder später darüber zu sprechen.

Auch Schulen, Vereine oder andere Einrichtungen tragen Verantwortung. Sie sollten klare Regeln gegen Diskriminierung haben, zuhören, wenn jemand etwas meldet, und darüber aufklären, was Alltagsrassismus ist. So können sich alle sicherer fühlen.

Alltagsrassismus ist kein Problem einzelner Personen, sondern betrifft die ganze Gesellschaft. Deshalb ist es wichtig, aufmerksam zu sein, Verantwortung zu übernehmen und sich für ein respektvolles Miteinander einzusetzen. Jede Person kann dazu beitragen, dass sich alle gesehen und akzeptiert fühlen.

K: AUFGABE

Besprecht gemeinsam: Wie kann ich reagieren, wenn ich mitbekomme, dass sich jemand rassistisch verhält?

TIPP FÜR DIE LEHRKRAFT [Hier](#) ist nochmals ein Kindgerechtes Video zum Thema (Alltags)Rassismus, dass ab Minute 8:49 auch über Verhaltensmöglichkeiten spricht.

8. THEATERPÄDAGOGISCHE SPIELE

1: Grenzlinie

Ziel: Bewusstsein für persönliche Unterschiede bei Nähe und Distanz

Ablauf:

1. Auf dem Boden wird mit Klebeband oder Seil eine Linie markiert.
2. Immer zwei Teilnehmende stellen sich an gegenüberliegende Enden.
3. Beide gehen langsam aufeinander zu. Wer möchte, ruft „Stopp“, sobald die eigene Grenze erreicht ist.
4. Beide merken sich die Distanz und gehen wieder auseinander. Danach kurze Rückmeldung: „So war es angenehm für mich.“
5. Die Übung wird mit wechselnden Partner*innen wiederholt, um Unterschiede wahrzunehmen.

Hinweis: Verdeutlicht, dass jede Person unterschiedliche Grenzen hat – und dass diese jederzeit respektiert werden müssen.

2: Spiegeln mit Abstand

Ziel: Nähe aufbauen, ohne sie körperlich zu überschreiten

Ablauf:

1. Paare stellen sich einander gegenüber, zunächst mit deutlichem Abstand.
2. Eine Person bewegt sich langsam, die andere spiegelt wie im Spiegel.
3. Die Partner*innen probieren verschiedene Distanzen aus: sehr nah, weiter weg.
4. Nach einigen Minuten Austausch: „Bei welcher Entfernung war es angenehm?“

Wirkung: Teilnehmende erleben aktiv, wie Nähe und Distanz Kommunikation beeinflussen und wo ihre eigene Komfortzone liegt.

3: Zwei Welten – ein Raum

Ziel: Unterschiede wahrnehmen, Gemeinsamkeiten entdecken

Ablauf:

- Der Raum wird imaginär in zwei Bereiche geteilt: „Mats’ Welt“ und „Milads Welt“.
- Die Kinder bewegen sich zunächst jeweils nur in einer Welt und überlegen:
*Wie bewegt sich Mats, wie Milad? Was mag er/sie? Was ist ihm/ihr wichtig?
Wie ist Mats/Milads Welt?*
- Danach öffnen sich die Welten, die Kinder begegnen sich nonverbal.
- Abschlussrunde: Was war gleich, was unterschiedlich?

9. MEIN ERSTER THEATERBESUCH

Wir freuen uns sehr auf Euer Kommen. Damit wir alle eine großartige Theatervorstellung haben, bitten wir Euch folgendes mitzubringen.

Brotzeit: Bitte immer vor und nach der Vorstellung im Foyer essen.

Wertsachen: Bitte am besten daheim lassen oder von der Lehrer*in einsammeln lassen.

Stimmung: Wir freuen uns auf Eure Reaktionen, ihr dürft im Stück mitfiebern, lachen, weinen oder andere Emotionen zeigen.

Applaus: Nach der Theatervorstellung freuen sich die Schauspieler*innen über einen Applaus. Dabei könnt ihr, wenn es euch gefällt, klatschen oder mit den Füßen trampeln.

Fotografieren: Bitte keine Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung machen.

Toiletten: Wir haben ganz viele Toiletten, diese freuen sich über einen Besuch vor oder nach der Vorstellung. In manchen Theaterstücken gibt es auch Pausen, da können diese auch genutzt werden.

UND JETZT BÜHNE FREI, VORHANG AUF!



10. Kontakt & Impressum

Theater der Stadt Aalen
Georg-Elser-Platz 1
73431 Aalen

Intendanz

Tonio Kleinknecht und Tina Brüggemann

Leitung Junges Theater

Ella Elia Anschein und Julius Max Ferstl

Tel. 07361 522616

ferstl@theateraalen.de

anschein@theateraalen.de

Vorstellungsbuchungen

Grundschulen: stoelzl@theateraalen.de

Gymnasien und GMS: ferstl@theateraalen.de

Kitas und Pflegeeinrichtungen: eberhardt@theateraalen.de

Haupt-, Real-, Werkrealschulen, Berufs-, Hoch-, Volkshochschulen, Sonderpädagogische Bildungs- u. Beratungszentren: anschein@theateraalen.de

Redaktion: Fabian Eberhardt, Julius Max Ferstl

Fotos: Sofia Schomko